Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 40

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

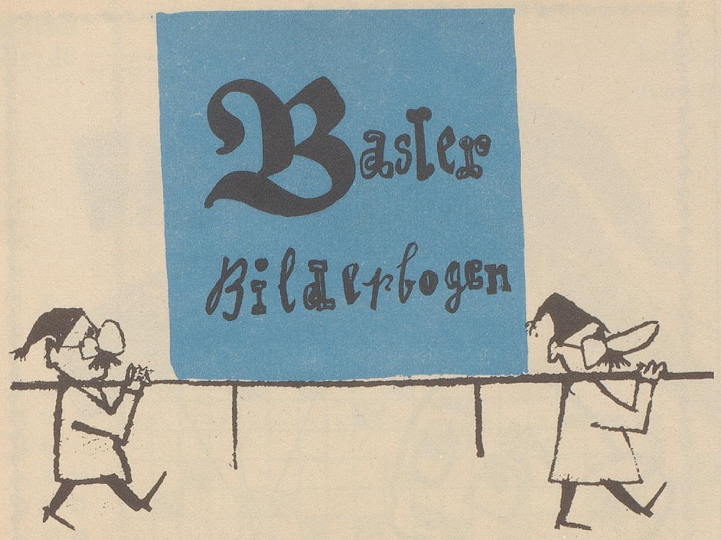
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Mustermesse ohne Alphorn

Von Hanns U. Christen

Wenn man in Basel wohnt, kann man sich das überhaupt nicht vorstellen. Nämlich eine Mustermesse, an der kein Alphorn bläst, kein Handörgeli von Hand zum Oergelen veranlaßt wird, kein noch so zahlreiches Quartett doppeljodelt, ja nicht einmal holzgebrannte Wappenscheiben mit einem Kabiskopf darauf das Wappen einer Familie Mangold darstellen und andere Familien zum Kaufe eines ihnen angemessenen ebensolchen (Wappen, nicht Kabis) animieren sollen. Eine Mustermesse, an der nicht Bratwürste, elektrisch temperierte Güggeli, Käseschnitten und verkochte Spaghetti die kulinarischen Bestrebungen einer Nation vertreten. Eine Mustermesse, die über Mittag menschenleer, aber des Abends voll Publikum ist, das nicht etwa die alkoholischen Muster mißt, sondern sich in einem Amphitheater Volkstänze vorführen läßt. Eine solche Mustermesse aber gibt es. Ich habe sie besucht. Nicht in Basel freilich, sondern in Saloniki in Nordgriechenland. Sie findet bereits zum 27. Male statt.

Während die Basler Mustermesse, pardon: die Schweizer Mustermesse in Basel, als Abzeichen den Hut des griechischen Gottes Hermes (Beschützer der Kaufleute, der Schweine, der Straßen und der Diebe) führt, hat die griechische Mustermesse in Saloniki dieses Jahr ein Plakat, das von unserem Schweizer Maler Paul Klee stammen könnte. Lauter kleine, bunte Häuslein. Es stammt aber von einem griechischen Graphiker, und das beweist, daß in Saloniki der Gott Hermes, der auch die geistige Anlehnung beschützt, hochgehalten wird. Eine merkwürdige Verflechtung fällt einem in Saloniki auch sonst noch auf. Unser Basler Mustermessedirektor heißt bekanntlich Hauswirth, was auf Griechisch Oikonomos heißt, und das wiederum bedeutet auf Deutsch: Fachmann für Wirtschaft. Der Direktor in Saloniki hingegen heißt Samaras, und das bedeutet: einer, der Spezialist im Beladen von Maultieren ist. Man sieht, wie sinnvoll diese Leute ausgewählt wurden. Direktor Samaras hat übrigens in Zürich studiert und spricht ein durch griechischen Wohllaut veredeltes Züridéutsch, wenn man ihn künstlich aufreizt.

Jeder Leser wird mir nachfühlen können, daß ich die Mustermesse in Saloniki sofort nach meinem Eintreffen besuchte, kaum daß ich die ersten paar Flaschen Orangeade getrunken hatte. Als ich auf die Pforten lossteuerte, war es gerade Mittag. Um diese Zeit sieht man in Griechenland auf der Straße nur geistesgestörte Hunde, und Touristen. Zufällig war, außer den zwei Leuten an der Kasse, noch ein Grieche am Eingang, und er war erst noch ein Mitarbeiter des Pressedienstes der Messe. Meine zwei am Bauche baumelnden Photoapparate sehen und mir zurufen: «Sie möchten wohl photographieren?» war ein Ding der Sekunde. Man ist es sonst von Messen her gewöhnt, daß man, sobald man einen Photoapparat mit sich führt, sofort als eine Mischung von Wirtschaftsspion, Saboteur und Mitarbeiter des ‹Blicks› angesehen und unter Bewachung weggebracht wird. Nicht so in Saloniki. «Gehen Sie ruhig photographieren!» sagte der Mitarbeiter des Pressedienstes; jetzt ist es am günstigsten – kein Mensch ist in der Messe, und niemand stört Sie!» Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Die Messe von Saloniki findet im September statt, drei Wochen lang, wenn es nur noch wenig mehr als 35 Grad im Schatten warm wird, und die Sonne scheint aus blauem Himmel ununterbrochen über sie, außer nachts, wenn die Sonne durch Neonlampen und Scheinwerfer ersetzt wird. Aus diesen Gründen ist die halbe Messe auch unter freiem Himmel und sieht bunt, bunt, bunt aus. Ganze 16 Nationen stellen dort aus, wozu noch die Griechen selber kommen, die eine wundersame Ausstellung in Schneckenform in unterirdischen Gängen zusammengetragen haben. Dort läuft einem das Wasser im Munde zusammen, erstens wegen der guten Eßwaren, die sie zeigen, und zweitens wegen den jungen Griechinnen, die als Standdamen und Guides amten. Keine einzige von ihnen glich auch nur entfernt einem St. Galler Schübling, was man von allen Standdamen der MUBA nicht ohne weiteres behaupten möchte.

Die Mustermesse von Saloniki ist international. Das gab mir die unverhoffte Gelegenheit, einen Rundblick über die begehrenswertesten Produkte aus 17 Ländern zu tun, oder über das, was sie für begehrenswert hielten. Aegypten, pardon: die mit sich selbst Vereinigte Arabische Republik, stellte Portraits von Herrn Nasser aus, ferner saure Bonbons, süße Bonbons, Schnaps und Rauchtabak. Rumänien brillierte in landwirtschaftlichen und anderen Maschinen, deren hohe Qualität schon dadurch augenscheinlich wurde, daß sie drei Tage nach Messebeginn bereits rostig waren. Ostdeutschland glänzte in Erzeugnissen westdeutschen Gewerbefleißes und Erfindergeistes, wie zum Beispiel Photoapparaten. Die Sowjetunion glänzte durch Abwesenheit. Sie kann sich die Teilnahme an der Messe nur alle zwei Jahre leisten, weil sie noch die Raten vom ersten Sputnik abzuzahlen hat. Immerhin inserierte sie im Messekatalog für Reisen nach Rußland unter dem Schlagwort ‹Besucht das Land des ersten Weltraummenschen!›. Als ob es etwas Besonderes wäre, wenn ein Russe als erster in den Weltenraum flog. Wenn ich in Rußland leben müßte, würde ich auch jene Gelegenheit wahrnehmen, um möglichst weit davon wegzufliegen. Die Vereinigten Staaten stellten unter anderem Motorboote aus, was in Griechenland sehr am Platze ist, denn Schiffahrt war von jeher eine griechische Spezialität, vom guten Schiff Argos über die Schiffe des Odysseus und die Piratenkähne des griechischen Freiheitskampfes bis zu Herrn Onassis. Westdeutschland bestritt die Hälfte der Messefirmen; nur durch eine Verkettung von widrigen Umständen war die Firma Pfleiderer an der Teilnahme verhindert. Sie ist, wie jedermann weiß, ein Unternehmen, an dem unsere geschätzte Basler Mitbürgerin Finette Wanzenried-Pfleiderer, ehedem aus Pfullendorf (Südweststaat), maßgebend beteiligt ist, sowohl finanziell als in den Ideen. Ihrer Erfindungsgabe ist es zu verdanken, daß die Firma Pfleiderer erst kürzlich eine neue Abreißmaschine auf den Markt warf, die bereits von gewissen Kreisen des Gastgewerbes für Zeiten der Hochsaison angefordert wird. Das beruht jedoch auf einem Mißverständnis; abgerissen werden von dieser Maschine nur Häuser, nicht aber zahlungskräftige Gäste.

Mit ebenso viel Energie wie Spürsinn suchte ich an der Messe in Saloniki den schweizerischen Pavillon, ausgehend von der Ueberlegung, daß die Schweiz als klassisches Exportland nicht die Gelegenheit verpassen werde, an der wichtigsten Industrieschau des Nahen Ostens abwesend zu sein. Ich schaute hier, ich schaute dort. Ich schaute unten, ich schaute oben. Ich schaute selbst in die Papierkörbe, hinter Mauern und tief in Biergläser. Nichts war von der Schweiz und ihrem Pavillon zu entdecken. In der westdeutschen Halle fand ich schließlich einen Stand, der den Namen einer Schweizer Firma trug, aber er war leer, denn die Ausstellungsgüter waren am vierten Messetag noch nicht eingetroffen. Dann sah ich, nach langem weiteren Suchen, die Namen von zwei berühmten Städten der Suisse Romande angeschrieben. «Ha, jetzt kommt's!» rief ich mir jauchzend zu. Leider handelte es sich bei beiden um die europäischen Niederlassungen amerikanischer Firmen. War denn nichts Schweizerisches zu sehen? Es war mir schon öfters aufgefallen, daß die Griechen, wenn ich ihnen als Herkunftsland «Elvetia» nannte, mich entweder für einen Holländer oder für einen Oesterreicher hielten. Nur wenn ich «Zürich» sagte, was aber eine grobe Lüge ist, leuchteten ihre Augen auf und sie riefen ungesäumt: «Jermania extraprima!»

Tief geknickt wollte ich die Mustermesse von Saloniki verlassen, des nationalen Elends voll, als mein Blick eine mannshohe Büchse schweizerischer Kondensmilch traf. Endlich! Ein halbes Bundeshaus von Steinen fiel mir vom Herzen, und meine Seele sang die Nationalhymne, obschon meine Seele nicht so genau weiß, welche der verschiedenen zurzeit die offizielle ist. Dann aber – dann sah ich auf der Büchse mit großen Buchstaben angeschrieben: ‹Hergestellt in Großbritannien› ...

HOTEL ROYAL
BASEL
Beim Badischen Bahnhof
Höchster Komfort zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz